Der Sandberg in Biberach – Textliche Erläuterungen

Der Sandberg in Biberach - eine gelungene Siedlung, ein attraktives Wohnquartier mit lebendiger Nachbarschaft

Der Anfang

Zu Beginn der 80er Jahre, bei reduzierter Wohnungsnachfrage, wurde im Biberacher Gemeinderat und in der Verwaltung die Frage diskutiert, wie sollen künftige Wohngebiete aussehen, welchen Standard sollen sie haben, wie sind die Bürger durch Partizipation zu begeistern und in abstrakte Planungsverfahren mit einzubeziehen. Qualität war vor Quantität gefragt.

Zum 100. Geburtstag von Hugo Häring fand 1982 in Biberach ein Symposium statt, bei dem große Namen der Architekturszene, darunter Günter Behnisch, Rolf Gutbrod und Rolf Keller waren.

Überzeugend waren Rolf Kellers Gedanken über das Bauen in unserer Zeit.

Der Gemeinderat beauftragte ihn aufgrund des Vortrages und seiner präsentierten Siedlungen mit der städtebaulichen Planung und der Gesamtleitung für das ca. 8 ha große, neu zu planende Baugebiet Sandberg.

Hier sollen nur stichwortartig die Wesenszüge seiner Planungsvorstellung und Philosophie angerissen werden.

- Kälte im Städtebau ist eines seiner Schlüsselthemen. Die Frage „Wieviel Kälte erträgt der Mensch?“ will Rolf Keller durch seine Architektur und seinen Städtebau mit hoher atmosphärischer Dichte beantworten.

- Gemütsverlust und Sinnenfeindlichkeit, die Vorherrschaft rationaler Denk- und Lebensweise bedrohen den Menschen. Ohne Gemüt kein humanes Bauen.

- Der Mensch will nicht nur Vorgefertiges konsumieren. Er will vielmehr mitmachen an der Gestaltung seiner Lebenswelt. Er will sein Haus und sein Umfeld mitgestalten.

- Straßenräume, Plätze, halböffentliche und private Bereiche müssen Nachbarschaften fördern, Beziehungen unterstützen, Identifikation erzeugen, Stolz und Verbundenheit mit dem Quartier ermöglichen.

Der Sandberg ist Spiegelbild dieser Ideen.

Der Städtebau im Sandberg

- Das Leitbild für einen neuen Stadtteil

Der Nachkriegsstädtebau war gekennzeichnet vom Auszug aus den engen Innenstädten ins Grüne; man sehnte sich nach Licht, Luft, Sonne und einem eigenen Garten, wo man etwas selbst wachsen lassen konnte. Nach einigen Jahrzehnten erkennt man heute bereits die Kehrseite dieser aufgelockerten, ja ausufernden Stadt, die zu einer gestalterischen Verarmung ganzer Stadtteile geführt hat. Die Straßen verkümmerten zu einem reinen Verkehrsraum, die Plätze zu Kreuzungen des Verkehrs, die Bebauung wurde zu einem Zweiklassen-Städtebau von Wohnblöcken oder Häusles. Diese Neubaugebiete sind für den Laien daran zu erkennen, dass er sonntags kaum in den neuen sturgeraden Asphaltstraßen spazieren geht, sondern mit dem Wagen offensichtlich schönere Orte aufsucht. Im Zuge dieser austauschbaren, ja oft langweiligen Stadtteile haben wir so weitgehend den Verlust der städtebaulichen Schönheit zu beklagen. Mehr und mehr haben wir die Nase voll von dieser modernen Architektur und wir halten Ausschau nach besseren Lösungen.

Im Zuge der Reaktion auf die Moderne und die Kälte der Großsiedlungen werden die Werte der alten Innenstädte wiedererkannt. Die Biberacher Altstadt mit Martinskirche und Marktplatz, den unverwechselbaren, individuellen Häusern, hat aufgrund städtebaulicher Qualitäten, atmosphärischer Dichte und funktionierendem Sozialgefüge Beispielcharakter für das neue Baugebiet.

Im Sandberg ist nichts genormt. Die Unverwechselbarkeit war der grundlegende Entwurfsgedanke für das neue Baugebiet. Entstanden sind vorwiegend gereihte Einfamilienhäuser, die den Bewohnern räumliche Geborgenheit geben und Kontakte erleichtern. Entstanden sind nicht Häuser von der Stange, sondern Hausindividuen, die von Bauherren und Architekten gemeinsam entwickelt wurden und mit wenigen gemeinsamen Materialien und Farben die gewünschte Vielfalt in der Einheit ermöglichten.

- Stadtgrundriss

Ein kleiner zentraler Platz mit Versorgungszentrum und der südlich davon gelegene See mit Grün- und Aufenthaltsflächen geben dem Gesamtentwurf die atmosphärische Mitte und ermöglichen dem Bewohner Identifikation mit „seinem“ Baugebiet.

Die Straßenräume sind so dimensioniert und zoniert, dass Nachbarschaft entstehen kann, aber auch Privatheit garantiert wird. Die verkehrsberuhigte Straße mit 6 Metern Breite und die je 3 Meter tiefen, privaten Vorzonen garantieren dieses Planungsziel.

Die Mischung von gereihtem Einfamilienhaus, Einfamilienhaus und dem im Zentrum angeordneten Geschosswohnungsbau ergeben die gewünschte soziale Durchmischung.

Die schon in der ersten Bauphase realisierten Infrastrukturen, wie Läden, Kindergarten und der Gemeinschaftsraum, gaben die Chance für die Bewohner zusammenzuwachsen. Kritisch muss festgestellt werden, dass mit romantisch verklärtem Planerblick die Realität in Bezug auf die Versorgungseinrichtungen nicht richtig eingeschätzt wurde.

Die Einzelgebäude, die großteils von Biberacher Architekten nach zweijährigen gemeinsamen Workshops gebaut wurden, sind Hausindividuen, die entsprechend ihrer Lage im Gebiet ein- bis fünfgeschossig sind.

Der Sandberg, ein Modell

Ein Baugebiet ist nur so gut, wie die Architekten, die es realisieren. In Biberach wurde in einem 2jährigen Seminar mit den örtlichen Architekten verdichtetes Bauen eingeübt. Die gleichzeitige Gründung der Biberacher Architekten-Cooperative war ein glücklicher Umstand, der anfangs 17 jüngere Büros zur Mitarbeit brachte.

Hausgrundrisse, Gestaltungsfragen werden in der „Bauhütte“ im noch nicht bebauten Gebiet diskutiert. Prototypen entworfen und zu Zeilen komponiert.

Im nächsten Schritt wurden die „neuen Häuser“ der Öffentlichkeit im Rahmen einer Ausstellung im Museum präsentiert. Architekten und Bauherren zusammengeführt.

Das im Seminar Geübte wurde im Folgenden in die Realität umgesetzt. Architekten lernten den Städtebau als übergeordnetes Ziel zu akzeptieren und unterdrückten Egoismen. Bauherren lernten auf individuelle Wünsche und Architekturversatzstücke zugunsten des Gesamterscheinungsbildes zu verzichten. Dies fiel leicht, da Jeder erkannte, dass das gemeinschaftliche Ergebnis besser wurde als ein egoistisches Durchsetzen individueller Wünsche.

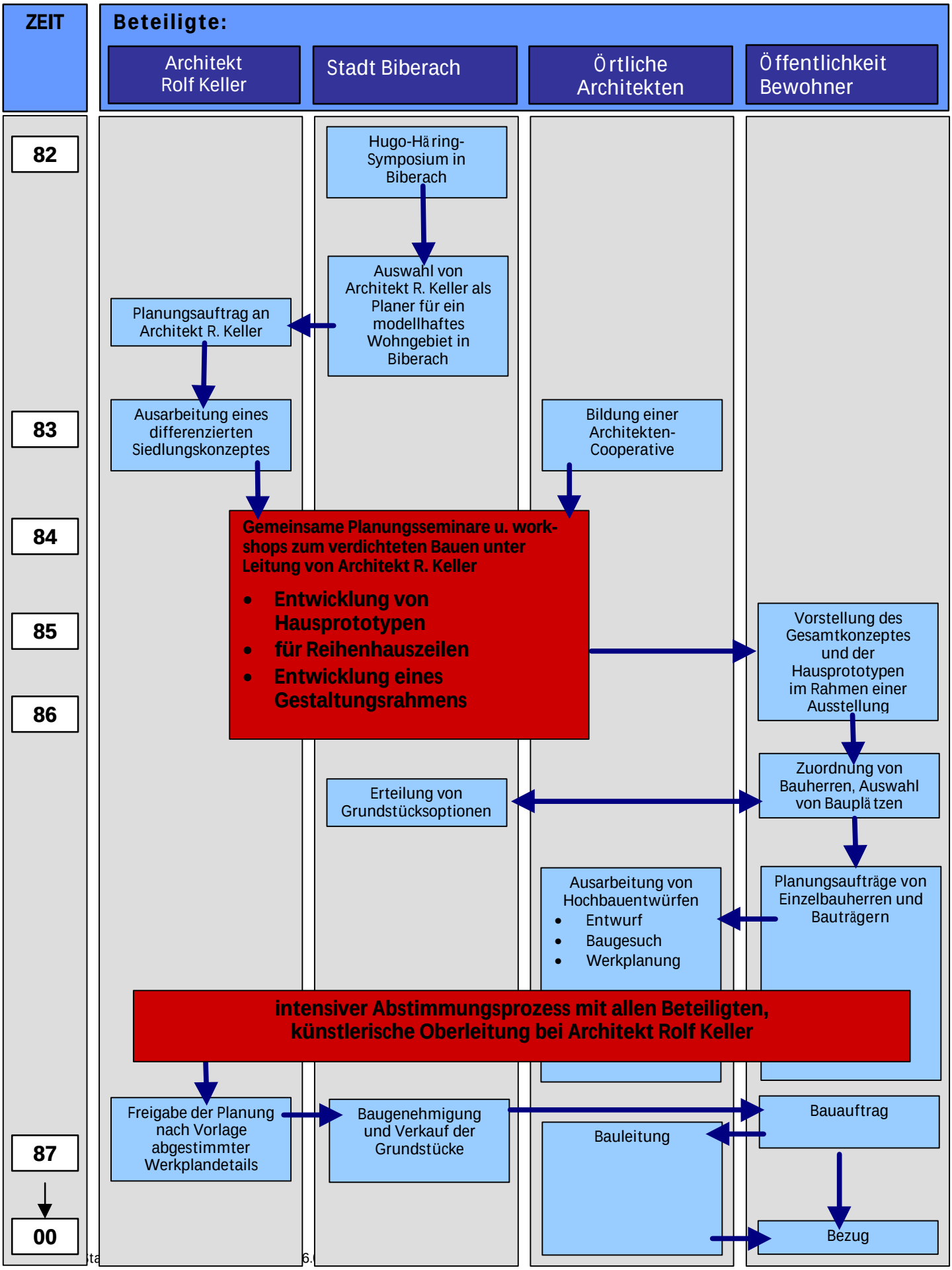
Die Stadt räumte als Eigentümer der Gesamtflächen Optionen für den Planungszeitraum ein. Der „rote Punkt“ wurde erst nach Vorlage der Werkplanung und entsprechenden Details erteilt.

Die Planung der Gartenanlagen und Hausvorzonen unterlag den gleichen Prämissen.

Alles in allem ein Verfahren, das für den Bauherrn, die Architekten, die Verwaltung und vor allem für Rolf Keller immensen Aufwand bedeutete, der sich jedoch für alle, vor allem für die Architekturqualität in der Stadt, ausgezahlt hat.

Luftbild, Stand 7.99

Der Planungsprozeß



Situation 6.2000 – Bildimpressionen I

Blick vom See auf den zentralen Bereich

Blick über den See auf eine Reihenhausbebauung

Situation 6.2000 – Bildimpressionen II

Blicke in den Straßenraum